

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Sonnabend, 12. October, 1811.

Katze blätter fallen,  
Graue Nebel wallen,  
Lächler weht der Wind.

v. S a l t s.

## Der Herbstmorgen.

Vertlungen und die Erntegedäns' umher;  
Sich ruh'n die Fluren, welche das Land hinab  
Von Insekt'n wiederhalten,  
Und von dem Rausen der stolzen Schwitter.

Kein goldnes Fruchtfeld wagt in des Westes Hauch;  
Kein Schmelz der Blumen kleidet das Wiesenthal;  
Durch raue Stoppeln zieht der späte,  
Flehende Sommer die weißen Fäden.

Und rings im Blachfeld reißet der Ackerer  
Mit scharfer Pflugschaar Wellen der Furchen auf,  
Vorjorgend, und vertraut den Samen  
Künftiger Aehren dem ideo Boden.

Dichtpogend dehnt sich Nebel am Hochgebirg,  
Und laugt des Morgens silberne Strahlen ein,  
Und kalte Schauer web'n und schütteln  
Weltende Blätter des Eichenwaldes.

Mit gelben Wisstein trauern am Wurmloch  
Die solien Wangeln; dünnere Schwarten wirft  
Der edle Fruchtbaum, seines schönen  
Schmuckes beraubt und der süßen Früchte.

Gleich falschen Krantzen steh'n die Gefügten,  
Des Waldes Sänger, wieder dem wärmeren  
Gefilden zu, woher sie kamen,  
Als uns der freundliche Lenz beglückte.

Die Alpenhirten, welche des Sommers Gluth  
Auf schönen Anhö'n duldeten, rüsten schon  
Mit ihren Heerden sich zur Heimkehr  
In die verschlossenen Winterhöle.

Dem bevor noch das Jahr auf dem gemendeten  
Himmelbogen entsteht, reißt es mit Güterhuld  
Aus die Traube, sein letztes  
Und sein bestes Besitzt; kein schon

Steigt, mit Neben unkränzt, über die lauchenden  
Werge freudig der Herbst, und aus des Nebels Flor  
Hebt die göttliche Sonne  
Allbelebend ihr Strahlenhaupt.

Und schon ziehen geschaart Winter und Winterin,  
Und der gaudelnde Scherz mischt in die Ehre sich.  
Lautenstimmig durchschmetteret  
Freudenjubel Gedirg und Thal.

Schloßes wimmelndes Volk sammelt mit ämser  
Hand der goldenen Traub' himmlischen Segen ein;  
Kufen triefen vom Roste,  
Und die pressende Kelter senkt.

Heil dir, Weber; der Lust! Eode, Bessareus!  
Der die Wehr zuerst pflanzt, und der Traube Blut  
Zum begeisterten Trank  
In die schäumende Schale goß.

Heil dir, Bacchus! Du gibst Zagenden Heldenmuth,  
Nimmst Bande des Grams von der betömm'nen Brust;  
Hellest Wunden der Seele,  
Die ein strenges Verhängniß schlug!

Und wann künftere Nacht sich um die Wille zieht,  
Und am dunkeln Pol keilicher Stern erlischt,  
Bringst du segnend die Hoffnung  
Und als spähenden Genius!

Reuffer.

## Mitte Lieber oset nicht.

V.

Der weitere Verlauf ihrer Geschichte würde Zeitumstände zurückrufen, mit deren schreckenvollem Dunkel wir unsere kleine Erzählung nicht träben wollen. Vor der Heirat mit dem Bräutigam ward die traurige Agnes durch diese Zeitgeschichte selbst geschüttelt; das Uebrige theilte sie ihrer Julie im Anfang dieser Blätter in wenigen Worten mit. Schönfelds Lebensgang war nicht so stürmisch. Das Schicksal, das seine Liebe traf, erschloß über sein Bestreben nach Glückseligkeit auf Erden. Durch Erziehung und Landesfeste an Formen gewöhnt, hatte die er Mann sein weiches liebendes Herz gelehrt, Bedeutung und Heiligkeit in sie zu legen. Und so glühte unter der stillen Außenseite ein tiefer bleibender Schmerz. Die Kraft der Seele, welche er bedurfte, um von Agnes zu scheiden, weil es sein Männenloos befehl, hätte ein Anderer aufgewendet, um Agnes zu erlangen. Die Beständigkeit, mit welcher er fortwährend ihr Audentheure, hätte eines andern Mannes Leben verzehrt. Sein treuer Herr konnte seine zweite Liebe, selbst dann nicht, als ihm solche Gerüchte versicherten, Agnes sey nach ihres Vaters Tode einem Saten nach Frankreich gefolgt. Er trauerte um sie, um ihr und der Ihren Schicksal, und sein Leben genoss er nicht mehr als aus der Ferne, die ihm aus Anderer Mäthen entgegenbrachte. Aber diese nahm seine reine Seele auch auf, wie ein stiller See den Strahl des Tages.

Schönfeld hatte nach seiner Ueberzeugung gehandelt, er hatte Froberg unzuberechnende Vortheile verschafft, und jede Entschädigung abzufinden glich er, arm, wie er gekommen war, in sein Vaterland zurück. Sein Aufenthalt in den Niederlanden hatte ihn Gewinnaar an Fabrikunternehmungen finden lassen; er stahl seinem Bruder, dem Kaufmanne, die Gründung einer Manufaktur vor; die Umstände begünstigten sie, die Regierung that ihnen Vorquod, und, indem er seinen Bruder zum reichen Manne machte, verschaffte er sich die Mittel, seinen Lieblingsbestimmungen zu folgen. Die Bildung der Jugend war seine erste Bestimmung gewesen, und mit dessen Kenntnissen nahm er dieses Geschäft jetzt wieder vor. Von frühlichen Jünglingen umschwärmt stand er ernst und sinnend und heiter unter ihnen, wie ihr guter Schutzherr, und die jungen Leute schienen sich der Lust sorgloser hinzugeben, wissend, daß seine Gegenwart sie beglücke. Seinem Vaterinnne hatte auch sein einziger Neffe, Julians Edward, seine Bildung zu danken, und die Innigkeit Liehe verband den jungen Mann mit seinem ehrwürdigen Verwandten, der nach seines Vaters Tode aus dem Jenseit geworden war. Daß Schönfeld bey dem Ideale, welches er in seinem Herzen aufbewahrte von weiblichem Liebreiz und männlicher Treue, bey seines Neffen Verbindung mit

Vorsicht zu Werke ging, ist leicht zu erklären. Er wollte der leidenschaftlichen Beschreibung des jungen Menschen nicht trauen, er wollte die Zeit über seine Liebe urtheilen lassen. Edward bestand aber die Probe, und sah sich am Ziele seiner Wünsche.

Zwischen Agnes und Julchen war nun die große Frage: Ob man den Daniel Schönfeld vorbereiten sollte, welche Entscheidung ihm bevorstand, oder ob man den Zufall wolle walten lassen? Agnes einfache starke Seele entschied für das Letzte. Aber er liebt Sie noch, rief Julie widerstrebend. — Er hat mein Audenten bewahrt, das heißt nicht, er liebt nach 18 Jahren noch dieselbe Agnes, die ehemals seine Braut war. Laßt zwei gute Menschen ihrem Herzen folgen! Sind die Ansichten denn nicht ehren und einfach? Der allgemein geschätzte Oheim Deines Edward lernt die geliebte Erzieherinn seiner Nichte kennen. . . Du, du bist meine Bürgerin für die Welt der Geister, du, meine Julie, zeugt mir, daß ich mich verdient gee macht habe um die Menschheit.

Die Stunde der Ankunft erglänzte. Das junge Brautpaar genoss ihren seligen Brauch, der gütige Oheim theilte ihn, in dem Anschauen der liebenswürdigen Nichte verloren. Doch nun kam der entscheidende Augenblick. — Meine Agnes, rief Julchen, entwand sich Edwards Armen, und führte ihre Freundin dem Oheim zu, mein Agnes Mantel! — Sonst Froberg, sagte Agnes mit gezwungener Fassung. Froberg! Froberg aus \* \* \* fragte der Oheim bestrzt. — Agnes Froberg, Ihre ehemalige Schülerinn, die sich freut, ihren geschätzten Lehrer wieder zu sehen. Sie sehen, daß mir seit unserer Trennung ein schönes Werk gelungen ist, ich vertrat Mutterstelle bey dieser Lieben. — Agnes drückte hier Julchen mit einem Arm an sich, und berückete ihre Stirn mit ihren Lippen. Dem guten Schönfeld sagte die Leichtigkeit, seine Betroffenheit zu verbergen, und seinem Gefühl einen Gegenstand unterzuwerfen, aber Agnes half ihm. Edward war nicht in dem Geheimnisse — denn so hatte es Agnes gewollt — also erschwerte er es nicht, und so ward bald die Freude wieder hergestellt, die dem Augenblicke gebühete.

Julchen hatte den Auftrag, dem Oheim die Schicksale ihrer Freundin seit ihrer Trennung zu erzählen; sie war von der Art, daß die gewöhnliche Schonung bedarf, ihrer gegen die lange vom Schicksal Verfolgten nicht zu erwähnen. Aber die Haltung des sinnlichen Oheims und der tief fühlenden Agnes war in den folgenden Tagen sehr verständig. Sie sahen eigentlich beyde aus, als wenn sie Räthsel erriethen, so beschäftigt und so gedankenleer, so zerstreut und so gesammelt. Für Agnes war die Lage viel günstiger, aber auch verächtlicher zugleich; sie hatte, da sie Mutterstelle bey Julchen vertrat, in ihrer Thätigkeit einen Beruf. Allein bey hundert Veranlassungen war es demüthlich, wie ihr ganzes Wesen eine Schöpfung

von Schönfelds Vorsatz war; sie liebte, was er liebte, sie konnte, was er konnte; ihre Bildung war sein Ideal. Schönfeld lobte je länger je mehr sein Köthel zu erachten, es war; ungeheures Glück, das er annahm, wie ein Jung in Keiter Gelehrter die neue Lebenslust in der freien Natur; sie ist nicht die Fremde, nicht das Glück, aber sie ist Bedingung der leichteren Existenz, ist Leben.

Nach wenigen Tagen begab man sich aufs Land, wo Julius Besinnung gefeiert werden sollte. Es war Frühling, die ganze Natur war ein Blütenfeld. Schönfeld ging mit schlängelnden Blicken neben dem glücklichen Leant-Paar. Agnes sah mit Behntheit die neuwachsende Erde in ewiger Jugend erglänzen. Man irrt aus dem Garten auf eine kleine Wiese, die vom Walde umfrängt war; das Brautpaar setzte sich auf eine Bank unter einen blühenden japanischen Flieder, Agnes wandelte mit zur Erde gekehrtem Blicke an dem Saume des Gehölzes. Schönfeld hatte sich, wie es schien, im eisigen Saugen nach Hängengarten, auf eine kleine Weite entfernt. Plötzlich blühte sich Agnes nahe bei Julius, pfückte eine Blume und hob sie, mit einem unwillkürlichen Auswurf der Freude hoch empor; mit pfiffigen Schritten eilte Schönfeld herbei: Die Jungfrau rief er, und sagte Agnes Hände mit seinen beiden Händen, indem er die, welche die Blume hielt, emporhob. Nun ruhten ihre Augen auf einander, und indem über Agnes Wangen alle Schranken rannten, funkelte des redlichen Schönfelds klarer Blick, als habe er jetzt das Nichtsei gelöst. Länger konnte Julius und Edward sich nicht halten. Edward ergriß die vereinigten Hände der beiden treuen Liebenden. Mein Oheim! mein Vater! rief er bewegt; schenken Sie uns ein unverbrüchliches Recht, diese Theure Mutter zu nennen. — Agnes, meine Agnes, begrüde den Mann, der deiner allein würdig ist! sammelte Julius mit strömenden Augen, und Agnes legte ihren Kopf an Schönfelds Busen, der, sie an sich drückend, mit dankendem Blicke gen Himmel sah, wie ein Vater in dem Armen seiner wiedergesunden Tochter.

Die Blume, welche das Kind Agnes auf das Grab ihres Kindesetzte, war die Lösung geworden zu dem Glücke ihrer weisen Tage. Schönfeld und Agnes bewiesen, daß wahre Liebe, segreich über Jahre und Zeit in der ewigen Jugend des Herzens bestehend, der Schmutz und der Preis jedes Lebensalters bleib.

### Gedanken aus Wausenargues.

1.

Die Einsamkeit ist für den Geist, was die Nüchternheit für den Körper.

2.

Newton, Pascal, Bossuet, Fenelon und Mazarin, das will sagen, die angeklärtesten Männer des Erd-

kreises, haben in dem philsophischen aller Jahrhunderte und der vollen Kraft ihres Geistes und Alters an Christum geglaubt, und der große Gott wiederholte mit dem Tode ringend die schönen Worte: Ja! wir werden Gott sehen, wie er ist; Sicuti est; facio ad faciem.

3.

Es wie es ganz natürlich ist, gewisse Dinge ohne Beweisgründe zu glauben, so ist es hinwiederum natürlich, andere, trotz den dafür vorhandenen Beweisgründen, zu bezweifeln.

4.

Wenn ich sehe, wie ein Mann von Geist sich in einer Gesellschaft von 13 Personen nicht zu Lüste setzen darf, so möchte ich mich über seinen Wahn oder Irrthum atter und neuer Zeit mehr verwundern.

5.

Bleibet werden die, welche nach uns kommen, mehr wissen, als wir, und darum auch mehr Verstand zu haben glauben. Werden sie aber darum auch glücklicher oder weiser sein? Und wir selbst, bei dem Vielen, das wir wissen, sind wir glücklicher, als unsere Väter, deren Wissen sich auf so Weniges beschränkte?

6.

Luttenne, einer der größten Helden und weisesten Männer der Erde, hat die Religion hoch geachtet, ins daß eine Menge nichts weniger als berühmter Menschen sich für große Genies und starke Geister einzig darum wozu angesehen wissen, weil sie dieselbe verachten.

### Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 24 Sept.

● Daß wir in Zukunft nur vier Journale haben: *Moniteur, Journal de l'Empire, Gazette de France* und *Journal de Paris*, ist ein großer Zeitgewinn für die thätigen Zeitungleser und die unglücklichen Kassen von Paris. Für diese ist auch wohl folgende interessante Nachricht in dem *Journal de l'Empire* vom letzten Sonntag: A date du 1. Octobre prochain il y aura tous les jours dans le *Journal de l'Empire* une charade et une énigme. On donnera aussi exactement les modes de Paris, les tirages des loteries, et le tableau de paiement des rentes à la trésorerie. Natürlich, die Leute wollen amüßet sein.

Das thätige französische Subjekt greut neue Kommoden ein, nämlich: le *Ministre anglais*, und das *propre*: *Mascorille*. Die thätigste Oper beschäftigt sich mit *Don Juan*, und diesem soll die *Bauberische* folgen. Die *Académie impériale de musique* über die große Oper, welche seit einigen Wochen wegen Reparaturen an den Maschinen stillgestanden war, ist vor einigen Tagen wieder mit der Oper *les Bojardères* erfrisnet worden. Jetzt ist auch die *Académie de musique* wieder in ihre alten Rechte getreten, nämlich daß alle kleinen Theater und öffentlichen Bühnen ihre gewissen Procente von ihrer Einnahme geben müssen, von welcher Abgabe sie sich während der Revolution frei gemacht hatten. Durch dieses Recht ist die Einnahme der Oper um ein Bedeutendes erhöht worden, und kann sich nun in einem noch größern Glanze zeigen. Zu

Theater Feydeau ist eine neue kleine Oper in einem Akte: le billet de loterie mit Besuss aufgenommen. Die Musik ist von Nicole, dem Compositeur der Comédien. Der Verfasser hat sich nicht genannt.

Es ist ein neues Defret über den Buchhandel erschienen, welches die Gesetze lateinischer und griechischer Bücher eine Abgabe erlaubt. Die deutschen Bücher aber bezahlet fortwährend 3 Solz das Kilogramm.

Die Insensibilität erachtet man die schon im Morgenbl. erwähnten lettres de Madame du Deffant à Mr. Horace Walpole, Comte d'Oxford, depuis l'année 1766 à 1780. 4 Vol. 8. Der Kritiker sagt zwar: „Mad. du Deffant hätte von Natur ein schlechtes Herz, von ihrem Eltern eine schlechte Erziehung, und von ihrem Jahrhundert schlechte Grundzüge erhalten.“ Dieses hindert aber nicht, daß ihre Briefe sehr interessant sind. Daß Mad. D. nicht die schönste war, bezweifel ich gerade an dem Portret von St. Sulpice, welches ihr in ihren letzten Augenblicken beschieden wollte; faites moi grâce de trois choses: si questions, si raisons, si sermons. Solche Freigeister sind viel unter dem vorläufigen Scheinlicht sehr selten. Sie starr im vier und achtzigsten Jahre ein Werk, welches sich durch seinen Titel auszeichnet, und für sich in Anspruch erhebt, das das Manuscrit de Quixote ou l'art d'arriver la guele, par une société de Gens de Bouche, 8. Der Buchhändler in Reg muß die wichtige Bemerkung gemacht haben, daß Quixote sehr wirklich noch am besten verstanden, denn von Quixote impérial, der nur eine neue Zehre ersetzt, ist bereits der fünfte Auflage vorgekommen, und eine sechste wird in einigen Wochen erscheinen. Welches Werk kann in neuern Zeiten sich eines solchen Misgeschicks rühmen?

Wien, September.

Die Abendunterhaltungen in Schabrum.

Am 8. Sept., als einem Vornamte, welche das Theater in Wien zwar geschlossen; indessen fanden von 6 Uhr in einer sogenannten Abendunterhaltung, welche mehrere Hof-Schauspieler in dem K. K. Schloßtheater zu Schabrum, eine halbe Stunde von der Stadt, veranstaltet hatten. Obgleich das Unternehmern bedeutend als gewöhnlich war, so hatte sich doch umachtet ein zahlreiches Publikum versammelt, wegen jedoch der Sonntag, die schöne Wetter- und die herrlichen Gartenanlagen um Schabrum unbedenklich auch hingezogen haben. Das Schloßtheater selbst verleiht Eleganz mit Bescheidenheit, ist hinreichend geräumig, und verleiht diesem eine Ausnahme von einigen tauend Zuschauern, welche für die bereits bekannte Gesellschaft abends drei Franken zur Verfrächtung des Wagens und des Theaters bestimmt war.

Die Abendunterhaltungen sind hier gar nicht ungewöhnlich. Sie bestehen in desklamatorischen und musikalischen Uebersetzen, wozu nächst der eigenen Witzung der Vortragenden Personen auch auf die Witzung des Kunstgefühls der Zuhörer, und selbst noch zur richtigen Bezeichnung größerer Darstellungen. Die, welche der Gegenstand dieses Aufsatzes ist, zeichnen sich, im Ganzen, durch wechelmäßige Wahl der Stücke aus, welche in besonderer Ordnung vorgetragen wurden:

1. Die Wohlthätigkeit, ein vom Hrn. Castelli, dem Herausgeber der Thalia, selbst gedichtete und gesprochenes Prolog. 2. Schillers Theilung der Erde, von Dem. Hamberger. 3. Malsbos' Einleitung, von Hrn. Korn. 4. Goethes Hochzeitslied, mit Begleitung der Guitarre, musikalisch desklamiert vom Hrn. Gopfersteinen Chorus. 5. Die Sprache, vom Hrn. Kose. 6. Schillers Gedichte, der Zauber, von Mad. Westenthurm. 7. Worte vom Hrn. Hauschen. 8. K. K. Rathungsrath, auf dem Bariton gespielt. 8. Tiegels Dreieckelode, ges

sprochen von Madam Korn. 9. Malsbos' Pferdebede, von Hrn. Demmer. 10. Schauspieler des Theaters an der Wien. 10. Stoll, des Malsbos' Wiederkehr, von Dem. Krüger. 11. Der Meister Stam, von Hrn. Kose. 12. Schillers „Wallensteins Lamm“, von Hrn. Schenkeimer, und 13. Goethes Legende, der Welt und die Bajadere, begleitet mit der Guitarre, von Hrn. Elbert.

Die desklamatorischen Proesen, Liebliche unsere Publikum, wurden mit Wohlgefallen aufgenommen und belohnt. Sie verdienen, Krainigstein und einige Sprachspieler obges rechnet, festige. Denn Hr. Castelli ist als Dichter rühmlich bekannt, und sein gehaltenes, auf den Zweck der Unterhaltung allerseits hinbeutender Prolog (schmeichelte sich dem Herzen des Zuhörers an, und wäre, hätte es der Aufmerksamkeit bedurft, den Trieb der Wohlthätigkeit zu wecken, wohl dazu geeignet gewesen. Die Theilung der Erde und der Einleitung (zu lang) wurden fester, verständlich, vollständig vorgelesen, und das Hochzeitslied mit der, Hrn. Elbert eigenem, feinen, klaren, unangetasteten freien Stimme mußte sich bestimmen. Die Begleitung der Guitarre war aber zu schwach, zuweilen kaum hörbar, und scheint daher bei einem solchen Gange der Empfehlung nicht anwendbar zu seyn. Hr. Kose besang, ohne zu scanderen, sehr richtig den Reim, und sagte dadurch, daß er dem Dichter seine Schuldigkeit räumte, sondern das, was Reim und Kunst hervorgebracht, auch demerksamer machen wollte. Es ist nicht leicht nicht abzusehen, warum man das Versprechen oder gänzliche Uebergehen der Reime so dringend anzuempfehlen, da es einer Seite doch bey weitem leichter ist, im Vergleichen derselben zu bleiben, und andererseits es unbedenklicher ist, daß in guten Reimen ein vorzüglicher Wohlklang liegt, welcher der Erinnerung zu Hilfe kömmt, und dem Mitschleier näher tritt. Ubrigens können mir das Thema, die Sprache, zu abstrakt und nicht ganz auf Publikum berechnet zu seyn.

(Der Beschluß folgt.)

### Logogriphe.

Sechß Bräuen machen zwei Weiben ganz.  
Das Ganze tiefes Weibchen zum Schwanz;  
Einst hatten zwei Weibchen zu tragen dran,  
So gibt die Weib die Sage an. —  
Ein liebes Weibchen am heiligen Ort  
Zeigt euch die erste Seite vom Wort.  
Nebst meinem Gange den Kopf und Fuß,  
So ist es höchstens erlaubt dem Fuß;  
Doch wie es Karstus und Kärstler that,  
Da hat es zur Folge Ganges und Hab.  
Wenn's eris und vierz Bräuen seht,  
Werd's zu der Zahl der Propheten geht;  
Es macht ein Weibchen, das viel weiblich ist,  
So wird es schon in der Bibel erwähnt.  
Doch nehmt mir dies das zweite heran,  
So macht's einen Theil der Goethe's an.

### Charade.

Wohlt dem Wanderer, dem die erste, die Weibchen nicht sehet,  
Wenn auch er mit Weib, führt sie doch immer zum Ziel.  
Nur das andere Paar, das demnach des Wanderers Eise;  
Auch auf ständiger Paar seht dem Ritter de nie.  
Europas ist das Ganze ständ; ich im Wirkliche wandeln,  
Reichthum, Weibergang, wehe mein ständliches Rod.